

kennen sie es gleich. Rani, geh', hör' auf!

Er legt sich an den Tisch und wartet. Bald stapfen sie über die Stiege herein, durch das Vorhaus in die Stube.

„Sind Sie der Dreier?“ fragt einer der beiden Gendarmen rauh und hart.

„Jawohl, der bin ich.“

„Sie haben den jungen Schloßherrn erschossen.“

„Ja?“

„Kann das sagen?“

„Da?“

„Stimmt.“

„Und über lauter Sirenen und Sinnen ist es, als sähe sie von fernher ein Lichtlein blinken, das ihr Handeln und Fehlen bezeugt.“

„Am Nachmittag kommt die gerichtliche Beschau, und am anderen Tage bestattet man den Klement zur ewigen Ruhe.“

„Frau Steger wußt sich einige Male mit dem Taschentuche über die Augen, Frau Rane nützt sich schamdenklich ein paar Thränen ab, jedoch jedermann merkt, daß sie nicht vom Herzen kommen.“

„Die Jilli aber bräutet sich nicht zu nöthen dazu, und selbst die Kette, des Seppens Weib, verdrückt ein paar Thränen, die sich ihr unwillkürlich in die Augen schleiden.“

„Sie erbarmt der Menich aufrichtig, der sich unwillig ins Unglück gezwängt und nun so einen Tod gefunden.“

„Und der soll ihm noch eine Erlösung gewesen sein, wie geredet wird. Was für ein Glück hätte ihm anderswie blühen können?“

„Während der Parre die Einsegnung der Leiche vornimmt, stehen der Sepp und der Hüttenguntheri beisammen und reden leise miteinander.“

„Solche Leute, die Arbeit gemohnt sind, verderben inwendig aber auswendig, wenn sie einmal standesgemäß kaulenzen sollen.“

„Was ist aus dem Stegerherrn geworden? Und das Heiergar, die Rane?“

„Glaubst du, Schwäger, daß es oftmals ein Glück, ein heiliges Glück ist, wenn sich eins über so viel Arbeit klagen kann? Und das Glück will erst gar auf seinen überpannten Mühsäulen gebelien und fortkommen.“

„Menschen müssen die Leut' wieder werden.“

„Da schaut Frau Rane um, und der Sepp bricht sein Kauen ab.“

„Dann hält der Herr die Grabrede, die er in die Worte auslängen läßt: Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, und der Leib fällt der Erde anheim, die Seele aber, das Ebenbild Gottes, kehrt wieder zurück zu dem, aus dessen Hause sie entstanden.“

„Was aber sie an Gutem geschaffen und gewirkt vom ersten bis zum letzten Tage, das verschwindet nicht mit dem Körper und kehrt auch nicht mit der Seele ins Jenseits zurück.“

„Gutes thätiges Leben endet nicht mit dem Tode; es dauert im Herzen und im Streben der Freunde fort, bis es Gemeinut des Volkes und der Menschheit wird.“

„Das Ziel, das der Mensch sich und seinen Freunden gesteckt, wird nicht so bald verschwinden im Herzen und Streben der Freunde, und wenn es auch von Zeit zu Zeit eine Wetterwolke verhüllen sollte, es wird immer und immer wieder sich zeigen, und in diesem Ziele zeigt sich den Freunden das Streben und der Gedanke des Dahingegangenen.“

„Wir halten an dem Ziel,“

„Mit Leib' und Seel,“

„betrachtet der Sepp. „Und wenn sich einmal alle so denken thäten und wenn alle so wären, nachher müß' eines jeden Leben sein wie ein Auswärtstag (Trübsalstag) im Bergwald oben, so schön und anheimelnd. Meinist nicht auch?““

„(Ende.)“

„Eine Notwendigkeit.“

„(Eine reich gewordene Frau) hatte sich ein Automobil angeschafft und lud eine ihrer früheren Freundinnen ein, mit ihr auszufahren.“

„Dieselbe war noch nie im Automobil gefahren, weshalb die Bestgerin es für nöthig hielt, sie noch ganz besonders zu ermahnen, sie solle nicht mit dem Chauffeur schwachen, weil ihn das ablenken würde.“

„Die Fahrt begann. Mit größter Vorsicht ging es um eine Ecke und dann eben so schnell um die andere, manchmal auch nur auf zwei Rädern.“

„Endlich zwifte die Eingeladene den Chauffeur schicktern am Kermel und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Chauffeur, ich sollte zwar nicht mit Ihnen irren, aber ich möchte Ihnen doch lieber sagen, daß Ihre Herrin seit zehn Minuten nicht mehr im Wagen ist.““

„Sinaus!“

„Schreit ihn der Steger an, aber er lehrt sich nicht daran.“

„Gerad' nicht!“

„Ich möcht' den kennen, der mich von meinem Bruder wegkafft.“

„Und jetzt sag ich' Euch recht, wenn der arme Kerl alles zu leiden gehabt hat bei Euch...“

„Und er häuft Vorwurf zu Vorwurf, und oftmals kommt in seiner Schlichtheit eine Rede heraus, die hintrifft, wohin sie gezielt gewesen.“

„Er sagt dem Stegerherrn, wer er gewesen, und was er jetzt geworden, und so ehrend die Bezeichnung für früher ist, so verächtlich ist die, welche er für ihn sich bildet, seit er Schloßherr geworden, er sagt aber auch Frau Rane, was ihr gehört, und trotz des Jernes und Kergers über den ungeschliffenen Grobian hallen seine Worte und Anklagen noch in ihren Ohren, als er schon lange wieder dabei bei der Arbeit, und in ihrer Brust noat und mallt es drunter und drüber, bis das Wallen und Wogen unverbessert einmal ein Goldförmlein löst von dem Grunde, der in jedem Menschenbergen die Grundseite bildet.“

„Ob nicht der Mensch trotz alledem recht hat? Sie hätte anders sein sollen. Ja, wie denn?“

„Und über lauter Sirenen und Sinnen ist es, als sähe sie von fernher ein Lichtlein blinken, das ihr Handeln und Fehlen bezeugt.“

„Am Nachmittag kommt die gerichtliche Beschau, und am anderen Tage bestattet man den Klement zur ewigen Ruhe.“

„Frau Steger wußt sich einige Male mit dem Taschentuche über die Augen, Frau Rane nützt sich schamdenklich ein paar Thränen ab, jedoch jedermann merkt, daß sie nicht vom Herzen kommen.“

„Die Jilli aber bräutet sich nicht zu nöthen dazu, und selbst die Kette, des Seppens Weib, verdrückt ein paar Thränen, die sich ihr unwillkürlich in die Augen schleiden.“

„Sie erbarmt der Menich aufrichtig, der sich unwillig ins Unglück gezwängt und nun so einen Tod gefunden.“

„Und der soll ihm noch eine Erlösung gewesen sein, wie geredet wird. Was für ein Glück hätte ihm anderswie blühen können?“

„Während der Parre die Einsegnung der Leiche vornimmt, stehen der Sepp und der Hüttenguntheri beisammen und reden leise miteinander.“

„Solche Leute, die Arbeit gemohnt sind, verderben inwendig aber auswendig, wenn sie einmal standesgemäß kaulenzen sollen.“

Rühertisch.

Roma. Die Denkmale des heidnischen, unterirdischen, neuen Rom in Wort und Bild. Von Dr. P. Albert Ruhn. Siebente vollständig umgearbeitete und neu illustrierte Auflage. Mit farbigen Titelbild, 938 Abbildungen im Text und auf 40 Einschaltbildern und 3 Plänen von Rom. Das Werk erscheint in 18 Lieferungen, jede mit mehreren Einschaltbildern. Preis portofrei \$0.25 per Lieferung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verlagsanstalt Benziger Brothers, New York, Cincinnati und Chicago.

Wer sich über alles, was mit Rom zusammenhängt, als da sind Altertumskunde, Geschichte und Kunst, informieren will, der verfolge nicht, das vorliegende Werk sich anzuschaffen. Pater Ruhn, O.S.B., ist ein wahrer Kunstkenner, kein Dilettant. Sein Werk zeigt uns die Schätze und Denkmäler der ewigen Stadt, und ist uns somit gleichsam ein erfahrener Führer auf uneren geistigen Wanderungen durch die in der Geschichte einzig dastehende Stadt Rom. Wer die Größe und Herrlichkeit der katholischen Kirche in einem lebendigen Bilde schauen, — wer seinen Glauben an Glaubensmüttern — Märtyrern entflammen, — wer die Kunst von Jahrtausenden wie in einem Brennpunkt gesammelt betrachtet und genießen will, der greife nach der „Roma“, sie wird ihm wolle Befriedigung gewähren. Von diesem interessanten Werke sind noch zwei Hef 4, 5 und 6 erschienen.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jödn L'l a Grobheit sagen mecht.“ („Mein Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Hiel eine Grobheit sagen möchte!“) — Warum die Herren, einschließlich des so übel apostrophierten Prinzen darauf hin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Ein netter Konkurs.

Einem vogelähnlichen Geschäftsmann ging aus Adori folgende Mitteilung zu: „Im Skoban - Konkurs (Vob Eister) sind 0,00076 Prozent Dividende zu vertheilen. Der auf Sie fallende Betrag ist 1 Pfg. Ich bitte auf angebotener Karte um Bescheid ob auch Sie damit einverstanden sind daß dieser Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkass überwiesen wird.“ Der Mann ward wohl einverstanden gewesen sein.

Der Prinz, Regent und der grobe Tiroler.

Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 19jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Weidwort abzuhören. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayerischen Alpen und der Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Weipster recht dert entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines bayerischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mittam Jagdgastelisch und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwilligst u. wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Leberhaupt betrug er sich recht manierlich; unangefordert tischte er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeit, so daß der bayerische Prinz schließlich erkaunt seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungebüldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Eh' sagt amol, Ihr seid a so berühmte weg'n Eahnera Grobheiten; mecht's mir mit aa a geschmalz'ne Grobheit sag'n?“ Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „D mei, do hätt'